

**ARBEIT****Gratis-Essen am Arbeitsplatz  
ausgesetzt**

Ab 1. Oktober bekommen die Angestellten in vier Ministerien kein Gratis-Essen am Arbeitsplatz mehr. Im August hatte Raúl Castro gesagt, dass es Sozialleistungen gibt, die wenig bringen und schlimmer noch, manchen das Gefühl gäben, sie bräuchten nicht zu arbeiten.

Bei der Überprüfung, an welcher Stelle man am sinnvollsten einsparen könnte, hat man herausgefunden, dass der Staat jährlich 350 Millionen Dollar ausgibt, nur um Reis, Öl und Fleisch für das kostenlose Kantinensessen zu finanzieren, der Rest des Menüs, Strom und Unterhaltung der Küchenausstattung ist da noch nicht mitgerechnet.

In Unternehmen, die auf Devisenbasis arbeiten, kostet dieser Dienst 145 Millionen Dollar.

Beides zusammen genommen, 495 Millionen Dollar also, machen ein Fünftel der Nahrungsmittelimporte Cubas aus, die sich im Jahr 2008 auf 2,4 Milliarden Dollar beliefen.

Der Wirtschaftsminister Marino Murillo

gab bekannt, dass man bei einer Überprüfung im Jahr 2008 herausgefunden habe, dass die Inventur in den „bodegas“ (Pesoläden), die an Betriebskantinen liefern, immer einen Überschuss an Waren ergeben habe. Es handelt sich hierbei um ein Ausmaß von 20.000 Tonnen Reis, 7.000 Tonnen Bohnen und 5.000 Tonnen Öl. Das sind Waren im Wert von 35 Millionen Dollar, die teilweise auf dem Schwarzmarkt gelandet sind.

Mehr als 3,5 Millionen Angestellte haben Zugang zu den 24.700 „Gratis-Kantinen“ in den Betrieben.

Um die Sache für die Betroffenen etwas abzufedern, gibt es zunächst einmal 15 Peso Essensgeld für jeden vollständig abgeleiteten Arbeitstag. Das wäre, wenn man keinen Tag im Monat fehlt, ein zusätzlicher Betrag von 300 Pesos auf den Monatslohn. Das ist bei einem Durchschnittslohn von 420 Pesos eine ganze Menge.

R. F., granma, la jornada

**KULTUR****Cintio Vitier ist tot**

Einer der bemerkenswerten cubanischen Intellektuellen Cubas ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Er war Inhaber des Nationalen Preises für Literatur und des lateinamerikanischen Literaturpreises *Juan Rulfo*.

Als gläubiger Katholik stellte er sich von Beginn an auf die Seite der Revolution, was zunächst bei den Katholiken auf Unverständnis stieß. Doch auch Opportunisten der anderen Seite versuchten ihm das Leben schwer zu machen. Er aber zog für sich den Schluss: „Ich glaube, dass der wahre Christ auf der Seite der Revolution stehen muss, weil dies die einzig wirkliche Anstrengung ist, die in unserem Land unternommen wurde, um das Gebot Christi zu erfüllen, nämlich dem Armen gegenüber Gerechtigkeit auszuüben und Ausbeutung und Reichtum zurückzuweisen. Durch meine Zugehörigkeit zum sozialen Werk und der Haltung der Revolution international gesehen, wollte ich zur dialektischen Integration in der marxistischen und christlichen Zukunft Lateinamerikas

beitragen, auch wenn mein Beitrag noch so gering wäre.“

Cintio Vitier schrieb poetische Werke und Romane und leitete die kritische Ausgabe des Gesamtwerks von José Martí. Er war mit der bekannten cubanischen Dichterin und Essayistin Fina García Marruz verheiratet. Ihr Sohn Sergio ist ein hervorragender Gitarrist und ihr Sohn José María ein außergewöhnlicher Pianist. Beide sind ebenfalls Komponisten.

R. F., granma



Cintio Vitier (1921 - 2009)

**KULTUR****Konzert für den Frieden und kein Ende  
Konzert von Juanes auf dem Platz der Revolution  
in Havanna und die Folgen**

Wahrlich friedlich ging es zu, als 1,5 Millionen Cubaner am 20. September um 14 Uhr Ortszeit in der heißen Mittagshitze auf dem Platz der Revolution das „Juanes-Konzert“ genossen. Man konnte es nicht später legen, da man sonst eine komplizierte Beleuchtungsanlage aus dem Ausland benötigt hätte. Aber Cubaner sind an lange Aufmärsche gewöhnt und machen nicht so schnell schlapp. Außerdem standen genügend Rettungsfahrzeuge bereit. Die Bühne ging weit ins Publikum hinein, so dass die Interpreten bei ihren Vorträgen von beiden Seiten von Publikum umringt waren. Ein Risiko, das man sicher nicht überall eingehen kann.

Bewusst unpolitisch sollte das Konzert bekanntlich sein. Aber versuchen wollte man es doch einmal. Pathetisch sangen der Kolumbianer Juanes und der Spanier Miguel Bosé im Duett: „Gib mir eine Insel inmitten des Meeres und nenne sie Freiheit“. Erwartungsvoll guckten sie auf die Millionen und warteten wohl auf die Freiheitsrufe der Cubaner. Die riefen aber als Antwort: „Cuba, Cuba, Cuba!“

Miguel Bosé, eingefleischter Chavez-Gegner („Wenn ihr mich in Venezuela haben wollt, dürft ihr nicht für Chávez stimmen“), der vom kolumbianischen Präsidenten Uribe die kolumbianische Staatsbürgerschaft verliehen bekam, versuchte auch ein Duett mit dem Cubaner Carlos Varela. Varela, ein begnadeter Liedtexter, aber ein ziemlicher Eigenbrötler, ließ sich zwar darauf ein, er war aber der

einzigste, der in dem Meer von Weiß ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift trug: „Ich habe ein weißes T-Shirt“.

Auch die emphatischen „Cuba Libre“-Schreie von Juanes gegen Ende des Konzerts führten nur zu begeisterten Cuba-Rufen seiner Zuschauer.

So geht es einem, der ein angeblich „unpolitisches“ Konzert zu politisieren versucht.

Juan Formell von Los Van Van trat als letzter auf und machte den „Friedenssängern“ klar: „Viva Cuba Libre! ist, war und wird immer Revolution bedeuten.“

Ein Informatiker aus Havanna wurde von der spanischen Zeitung „Publica“ zum Konzert befragt und er sagte: „Ich verstehe nicht ganz, warum man hier ein Konzert für den Frieden macht ... Hier ist Frieden.“

Dazu meint auch Arleen Rodríguez in einem Artikel in der mexikanischen Zeitung „La Jornada“: „Was den Frieden angeht, wird man in welcher Himmelsrichtung des Planeten auch immer kaum ein Land finden, wo Freude so viel mit der Abwesenheit von Gewalt zu tun hat. Warum verdient dieses kleine friedliche Land, relativ arm, vergleichsweise großzügig, bewusst und solidarisch, soviel Aufmerksamkeit und immer negative? Warum hat man sich in Miami und in Madrid (und nicht nur dort) so aufgeregt, als die Cubaner einmal einfach nur singen

wollten? Warum hat es sie so wütend gemacht, dass sie einmal nicht zusammengekommen sind, um Marx oder Martí zu zitieren, um ‚demagogisch‘ den US-Terrorismus oder die Schrecken der Blockade anzuklagen, sondern einfach, um Pop-Musik zu hören und einigen mehr oder weniger guten Sängern zu applaudieren. Warum haben es die, die den Sozialismus verabscheuen, als so schlimm empfunden, dass die Cubaner ein paar Stunden lang einmal keine Sozialisten waren, sondern einfach nur eine schöne Zeit hatten?“

**Und die Aufregung geht weiter**

Union City in New Jersey/USA hat den Vertrag mit Cucu Diamantes gekündigt, die dort am 26. September in einer Gala auftreten sollte. „Wir sind unglücklich darüber, Ihren Vertrag wegen der Teilnahme am Konzert ‚Frieden ohne Grenzen‘ kündigen zu müssen“, heißt es in dem Brief. Die Sängerin zeigte sich überrascht und erinnerte an die Meinungsfreiheit in einem demokratischen Land. „Die Gemeinde kam zusammen und drohte mit Unruhen und Protesten, wenn man an dem Plan festhalte, Cucu Diamantes auftreten zu lassen.“ Bei „Cuba“ und „Frieden“ hört die Meinungsfreiheit in diesem demokratischen Land wohl schnell auf.

Möglicherweise hat das beeindruckende Konzert in Havanna auch dazu geführt, dass die New Yorker Philharmoniker die angekündigte Konzertreise nach Cuba absagen mussten. Man wollte den US-

Amerikanern wohl nicht noch eine Übertragung von kulturbeflissenen Cubanern zumuten, die sich für New Yorker Symphoniker begeistern.

In einem Kommuniqué gab das Orchester bekannt, dass das Weiße Haus weiterhin auf einem Reiseverbot für US-Bürger nach Cuba bestehe. Gleichzeitig bedankte man sich beim cubanischen Volk und seiner Regierung für die Einladung.

R. F., rebellion, la jiribilla, kaos en la red



Juanes (rechts)